



Sozialarbeiterin Anna Wagner sitzt in einem der Schlafzimmer für Frauen und Kinder im Stuttgarter Frauenhaus.

Foto: Erben

Der erste Schritt

Im autonomen Frauenhaus Stuttgart leben 18 Frauen, die dort nach häuslicher Gewalt Zuflucht gefunden haben. Manche kehren aus Angst oder Sehnsucht nach einer Weile wieder zu ihrem gewalttätigen Partner zurück, und manche starten in ein neues und vor allem gewaltfreies Leben.

VON SABRINA ERBEN

Sie liegt im großen Ehebett, es ist dunkel, weit nach Mitternacht. Ihr Herz pocht, in jedem Arm liegt eines ihrer Kinder. Sie schlafen friedlich, atmen gleichmäßig. Jeden Moment kommt er zur Tür hinein. Wird er wieder betrunken sein? Was wird er diesmal tun? Sie hat Angst. Angst vor einem gewalttätigen Menschen, der sie immer wieder peingt, schlägt und quält. Angst vor ihrem eigenen Ehemann.

Als er schließlich die Haustür des großen Einfamilienhauses nach einer seiner vielen Partynächte öffnet, hört sie ihn danach durch den Gang poltern. Sie macht die Augen zu, stellt sich schlafend. Erst gestern hat er eine Zigarette auf ihrem Arm ausgedrückt. Bitte nicht schon wieder. Doch als er das Schlafzimmer betritt und sie im Ehebett liegen sieht, mit den beiden Töchtern im Arm, brennen die Sicherungen durch. Einfach so. Wieder einmal.

Er schlägt ihr mit der rechten Hand ins Gesicht. Die Kinder wachen auf, fangen an zu weinen und zu wimmern. Doch sie erträgt den Schmerz – wie immer klaglos. „Ich versuchte alles richtig zu machen, wollte ihn nicht unnötig reizen, aber das brachte nichts.“

Wenn Amanda Koch (Name von der Redaktion geändert) von vergangenen Szenen ihrer Ehe erzählt, zittert ihre Stimme leicht. „Heute kann ich nicht verstehen, wie ich das so lange ausgehalten habe.“ Die junge hübsche Frau schlägt die Beine übereinander, streicht sich die braunen Haarsträhnen aus dem ebenmäßigen Gesicht und sagt dann mit einem fast entschuldigenden Ton: „Ich träumte von einer glücklichen Familie, meine Kinder sollten einen Papa haben. Und ich hoffte damals so sehr, dass er sich ändern wird.“

Das tat er aber nicht. Im Gegenteil. Den Phasen der Entschuldigung folgte meist noch mehr Gewalt. „In guten Zeiten unternahmen wir mit den Kindern tolle Ausflüge, wir sollten uns nett anziehen und die perfekte Familie sein“, sagt Koch. Immer wieder keimte Hoffnung in ihr auf. Bis

zum nächsten Tritt und zur nächsten ausgekugelten Schulter. Im vergangenen Jahr – kurz vor Weihnachten – versteckte sich die Frau fünf Stunden hinter einem Baum vor ihrem tobenden und schreienden Mann. Sie schämte sich. „Da wusste ich, dass ich gehen muss. Auch wegen meiner Töchter.“ Es gab aber ein Problem: „Ich wusste nicht wohin. Er nahm mir die finanziellen Mittel und drohte mir“, sagt die 30-Jährige. Die rettende Lösung: ein Frauenhaus. Seit fünf Monaten lebt die Mutter mit ihren Töchtern nun im Frauenhaus Stuttgart. „Ich habe mich sofort wohl gefühlt. Endlich sind wir sicher.“

Im autonomen Frauenhaus Stuttgart ist Platz für 18 Frauen und 22 Kinder. Sie finden dort unabhängig von Einkommen, Nationalität, Alter und Konfession eine Unterkunft und Schutz, wenn sie seelisch, körperlich oder sexuell misshandelt werden.

Immer wieder keimte Hoffnung in ihr auf. Bis zum nächsten Tritt und zur nächsten ausgekugelten Schulter.

Das Haus ist anonym. Männer dürfen es nicht betreten. Jede Bewohnerin muss eine Verzichtserklärung unterschreiben. Zu groß ist die Gefahr, dass die Männer ihnen auflauern. „Wir treffen die Frauen an einem geheimen Ort und führen sie dann ins Haus“, sagt Mitarbeiterin Anna Wagner. „Wenn die Frauen ankommen, sind sie häufig traumatisiert.“ Die erste Aufgabe sei es, sie zu stabilisieren. „In der Zeit im Frauenhaus beraten, begleiten und unterstützen wir sie dann in ihrer neuen Lebenssituation.“ Die Frauen seien vom Haus positiv überrascht. „Sie stellen sich das Frauenhaus düster und dunkel vor, doch das Gegenteil ist der Fall“, sagt die 28-jährige Sozialarbeiterin. Die großen Fenster lassen viel Sonnenlicht in das Haus, die Möbel sind hell, die Wände in roten und kristallblauen Farben gehalten. Im Gang stehen Kinderfahrräder, Roller und Kinderwagen. Eine Bewohnerin nimmt im Treppenhaus ihr weinendes Baby aus dem Wagen und wiegt es hin und her. Sie lächelt scheu, die Sozialarbeiterin grüßt sie freundlich. „Wir sind alle ganz vernarrt in das

Neugeborene“, sagt Wagner schmunzelnd. Das Haus wirkt wie eine ruhige, schöne Insel. Abgeschildert von dem Bösen, das draußen wartet und nicht hineindarf. Jede Mitbewohnerin lebt mit maximal zwei anderen Frauen und ihren Kindern in einer separaten Wohnung. Die Kinder werden in der Schule oder im Kindergarten angemeldet, gekocht wird selbst. „Durchschnittlich drei bis vier Monate bleibt eine Frau bei uns“, erzählt Wagner. So lange, bis sie eine neue Wohnung gefunden hat. „Am Anfang haben die Frauen große Zukunftsängste“, erzählt die 28-Jährige. Ihr Traum von der Familie sei geplatzt. „Manche Frauen brauchen lange, um sich das einzugestehen.“

Kommt eine neue Mitbewohnerin, bespricht Wagner oder eine der anderen neun Sozialarbeiterinnen die wichtigsten Details in ihrem Büro. „Der Schritt, zu uns zu kommen, ist der erste Schritt in die richtige Richtung“, sagt Wagner. Neben physischer litten die Frauen auch unter psychischer Gewalt. „Finanzielle Abhängigkeit, Mobbing und Beleidigungen waren bei vielen unserer Bewohnerinnen an der Tagesordnung.“ Der Mann habe es geschafft, jeden Funken Selbstwert aus der Frau herauszuprügeln. „Ich erinnere mich an einen Fall, da war die Frau so aufgeregt, dass sie während des Gesprächs hyperventilierte und in Ohnmacht fiel“, erzählt Frauenhaus-Sozialarbeiterin Heidi Graf-Knoblauch. Die Nachfrage nach Plätzen im Frauenhaus übersteigt oft das Angebot. „Haben wir keinen Platz frei, verweisen wir auf ein anderes Frauenhaus“, sagt die 57-Jährige. Die Zeit der Anonymität soll für das autonome Frauenhaus Stuttgart, das dieses Jahr sein 30-jähriges Jubiläum feiert, bald Vergangenheit sein. Die abgeschilderte Insel wird offener. Der Mietvertrag für das aktuelle Haus ist befristet bis Juni 2015, somit sind die Mitarbeiterinnen auf Standortsuche. „Das zukünftige Konzept des autonomen Frauenhauses sieht zwei Standorte mit zwei unterschiedlichen Sicherheitskonzepten vor“, sagt Graf-Knoblauch. Dabei handelt es sich um ein geschütztes Haus mit bekannter Adresse.

Dort sorgen eine Sicherheitsschleuse mit Pforte, die 24 Stunden besetzt ist, Videoüberwachung sowie ein direkter Draht zur Polizei für den Schutz der Bewohnerinnen. Für besonders schwer bedrohte Frauen soll es weiterhin anonyme Schutzwohnungen geben. „Wir wollen offener werden, das Thema Gewalt nicht mehr tabuisieren“, sagt Graf-Knoblauch. Die Frauen hätten genug Leid erfahren. „Sie müssen sich dann nicht mehr verstecken.“

Die Hälfte der Bewohner eines Frauenhauses sind Kinder. „Sie sind genauso von der Gewaltsituation betroffen wie ihre Mütter“, sagt Graf-Knoblauch. „Die Auswirkungen der erlebten Misshandlungen zeigen sich in Entwicklungsstörungen oder Krankheiten.“ Oft werden die Kleinen auch als Druckmittel gegen die Mutter eingesetzt, weiß Graf-Knoblauch. Einmal in der Woche gibt es eine Hausversammlung, an der alle Frauen im Haus teilnehmen. Gleichzeitig findet die Kinderversammlung statt. Zwei Sozialarbeiterinnen kümmern sich um die kleinen Hausbewohner, spielen, machen Musik oder toben im Garten umher. „Die Mädchen und Jungen brauchen ebenso wie die Mütter Beratung und Unterstützung“, sagt Graf-Knoblauch. Im Mittelpunkt stehe die Stärkung des Selbstwertgefühls. Die Kinder müssen umziehen, dürfen ihren Wohnort nicht verraten und somit auch keine neu gewonnenen Freunde zum Spielen einladen. „Das ist oft auch problematisch“, gibt die Sozialarbeiterin zu.

Die Kinder von Bewohnerin Amanda Koch befinden sich momentan auf einer Urlaubsreise. Ihr Mann hat sie für ein paar Tage mitgenommen. „Er hat Umgangsrecht“, sagt Graf-Knoblauch. „Das hat natürlich Konsequenzen für Frauen und Kinder aus Gewaltsituationen. Durch den gerichtlich verordneten Kontakt mit dem Gewalttäter kommt es zu stän-

digen Konfrontationen.“ Frauen seien bei der Übergabe der Kinder schon schwer verletzt worden. „Beantragen die Frauen eine Aussetzung des Umgangs, wird ihnen fehlende Kooperation vorgeworfen“, sagt die Sozialarbeiterin. „Wenn ich ihm die Kinder bringe, dann sind immer zwei Polizisten dabei“, bestätigt die Bewohnerin Koch. Zu ihren gemeinsamen Kindern sei ihr Ex-Mann fürsorglich. „Sie sollen ihren Vater sehen können.“ Vor ein paar Wochen, erzählt sie, wollte er die Mädchen nicht an den vereinbarten Treffpunkt zurückbringen. Koch alarmierte die Polizei, daraufhin brachte er die Kinder doch wieder wohlauf zurück. „Das macht er nicht mehr, seitdem klappt alles sehr gut“, sagt die Mutter. Ein Happy-End mit ihrem Ex-Mann werde es nicht mehr geben. „Am Anfang hat er gebettelt und mich gebeten, wieder zurückzukommen. Aber jetzt hat er verstanden, dass das niemals passieren wird.“ Die zierliche Frau deutet mit ihrem Zeigefinger auf ihr Herz. „Da drin, da ist es einfach nur noch tot, wenn ich an ihn denke.“

Nicht alle Frauen schaffen den Absprung. „Sehr viele Frauen haben ambivalente Gefühle gegenüber ihrem Mann“, sagt Sozialarbeiterin Wagner. Das Bitten und Betteln der Gewalttäter scheint oft zu fruchten. Laut Jahresbericht des Frauenhauses kehren 20 Prozent der Frauen nach ihrer Zeit im Frauenhaus wieder zurück zu ihrem gewalttätigen Partner. Manche Bewohnerinnen zieht es also trotz dieser Gewalterfahrung wieder nach Hause, die Gewalt fängt dann oft wieder von vorne an. „Für uns Sozialarbeiterinnen ist es nicht einfach, eine Frau zu ihrem Mann ziehen zu lassen, der sie so schlecht behandelt hat“, erklärt Wagner. Aber die Frauen wissen, sie können jederzeit wieder zurück ins Frauenhaus kommen. Allein dieses Wissen sei für viele Betroffene schon sehr erleichternd. „Manchmal brauchen die Frauen mehr als einen Anlauf, um sich aus der Gewaltsituati-

on zu befreien“, fügt Graf-Knoblauch hinzu. Die Arbeit im Frauenhaus geht auch den Mitarbeiterinnen an die Substanz. „Wir reden im Team viel miteinander und sprechen auch über unsere Probleme“, sagt Wagner. Die junge Sozialarbeiterin schaut aus dem Fenster, sieht zwei Kinder, die mit ihrer Mutter eine Sandburg bauen und winkt ihnen zu. „Wenn ich die Entwicklung dieser Frauen sehe, gibt mir das aber unheimlich viel Kraft.“ Zu Anfang seien die Frauen oft niedergeschlagen, traurig und mit ihren Kräften am Ende. Das ändere sich bei vielen schon innerhalb weniger Tage. Das Frauenhaus soll ein sicherer Ort sein, an dem sie durchatmen, Mut schöpfen und neue Kräfte auftanken können. „Die Frauen müssen lernen, mit der neuen Situation umzugehen, sich wieder etwas zuzutrauen. Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

„Ich bewundere den Mut dieser Frauen. Viele wachsen über sich hinaus“, sagt Sozialarbeiterin Anna Wagner.

■ Kontakt zum Frauenhaus Stuttgart: Telefon: 0711/ 542021, E-Mail: poststelle@fhf-stuttgart.de und www.fhf-stuttgart.de